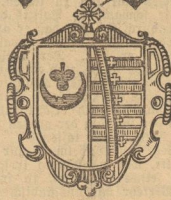


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg M., in Reuden, Rotta, Sabatz, Altholz, Gommio und Gohly M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Korpuszeile oder deren Raum 1 Pf., die 3spaltige Reflektzeile 1/2 Pf. Beilagen: 1 Pf. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, spätere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 6,00 M., frei Haus 6,20 M., durch die Post einschl. Bestellgeld 6,75 M. Anzeigen: Zeile 40 Pf., Reflektzeile 1 M., einschl. Steuer.

Nr. 150

Remberg, Dienstag, den 21. Dezember 1920.

22. Jahrgang

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die während des Kalenderjahres 1920 in Geltung gewesenen steuerpflichtigen Pacht- und Mietverträge (einschließlich der Jagdpachtverträge) bis zum Ablauf des Monats Januar 1921 veräußert werden müssen.

Die Besteuerung geschieht mittels Pacht- und Mietverzeichnisses. Vorzüge zu den Verzeichnissen — und zwar zu solchen für Grundstücks- oder Mietverträge und zu solchen für Jagdpachtverträge — werden bei den Hauptzollämtern, Zollämtern und Stempelversteuern nachgefragt.

Es sind nicht nur schriftliche, sondern auch mündliche Pacht- und Mietverträge steuerpflichtig.

Mietverträge oder möblierte Zimmer sind zu veräußern, wenn die Monatsmiete (einschließlich Nebengebühren) mehr als 30 M. beträgt. Bei den erheblich gesteigerten Mietpreisen werden die über die Vermietung möblierter Zimmer abgeschlossenen Verträge jetzt fast durchweg der Steuerpflicht unterliegen. Das Nähere ergeben die Bemerkungen auf den Vorbrüden für die Pacht- und Mietverzeichnisse.

Gleichzeitig wird auf die Verpflichtung zur Besteuerung der Automaten und Musikwerke beim an Weiterveräußerung der dafür bereits ausgegebenen Jahreskarten hingewiesen.

Zwischenhandlungen werden mit einer Geldstrafe geahndet, welche dem zehnfachen Betrag des hinterzogenen Stempels gleichkommt, mindestens aber 30 M. beträgt. Kann der Betrag des hinterzogenen Stempels nicht festgestellt werden, so tritt eine Geldstrafe bis zu 3000 Mark ein.

Wittenberg, den 15. Dezember 1920.

Das Hauptzollamt.

Obst:

Zutreffendste alle unbekannt
Obstsorten gegen Entschädigung sehr
Drei gut ausgebildete Feilsche sind
abzugeben bei

Richard Pannier,
Wittenberger-Neumarkt 12 a.

Nähmaschine

wie neu, (Einger-Rundschiff), zu ver-
kaufen. Preis 800 Mark.

Zu besichtigen bei
Schulte, Leipzigerstr. 72 b.

Ein gut erhaltenes

Konfirmanten- Anzug

zu verkaufen. Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle d. Bl.

Gut erhaltenes

Ueberzieher

für 14-jährigen Knaben zu verkaufen
Wittenbergerstr. 31.

Ein weisses

Tibet-Kragen

zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäfts-
stelle d. Bl.

Weihnachtsfreude.

Er spare der lieben Hausfrau Zeit u.
Staub, laufe ihr

Stahldraht-m. Reform-
Wollmatratze, Kinder-
Bettstelle
bei W. Fischer, Weinbergstr. 11

Kalender für 1921

empfiehlt R. Arnold

Frauen

finden Hilfe bei Stockungen der
monatlichen Vorgänge durch mein in
den härtesten Fällen bew.

Spezial-Mittel.
Garantiert unschädlich und behöbel.
geprüft.

Preis 14,85 und 27,50
Diskreter Versand.

Frau Martha Röhmig,
Liebertwolkwitz-Leipzig

Reinhold-Schulze-Str. 3.
— Versand gegen Nachnahme. —

Platin - Gold
Silberabfälle und
Bruch

kauft höchstahelnd
Fr. Geuzel, Dentist.

Ein junger, schwarzer

= = Hund = =

mittelgroß, auf den Namen Leo
hörend, entlaufen.

Bräse, Sackwit.

Ein schwarzer Hund
zugelassen.

Gegen Erstattung der Futterkosten ab-
zugeben bei

Beaunsdorf, Merzwin.

Loden-Joppen und Pelerinen
Bozener Mäntel
Herren- und Knaben-Mäntel
Herren- und Knaben-Anzüge
Zwirn- und Manchester-Hosen
Arbeitswesten

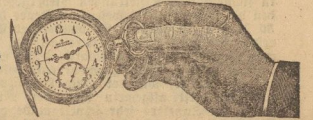
empfiehlt in reichhaltiger Auswahl zu soliden Preisen

Wilh. Weydanz

Alleinverkaufsstelle der

Uhren-

Industrie-
Gesellschaft
A. G.
Genf (Schweiz)



Taschenuhren

in allen Qualitäten und Preislagen empfiehlt zum Weihnachtsgeschenk
Otto Leibnitz, Uhrmacher, Remberg
Löbnerstraße 11

Wilhelm Hamann

Burgstrasse 38 am Amtsgericht

Pelzwaren in allen Pelzarten

neueste Verarbeitung

Kragen — Muffe — Damen-Pelzmützen

Fußtaschen — Bettvorleger

Herren-Kragen Damen-Holl- und Manteltragen

Kinder-Garnituren

Geh- und Reiselpeleze

Klapphüte, Velour-, Haar- und Filzhüte

Mützen

moderne Fassons in allen Farben
Filzschuhe, Pantoffeln, Aufnah- und Einlegesohlen
in nur guten Qualitäten.

Spielkarten

sind wieder vorrätig bei
Richard Arnold

Ein schönes Bild ist ein gutes Weihnachtsgeschenk!

deshalb gebe von heute an bis Weihnachten ein größeres Bild

gratis

Sonntag von früh 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr geöffnet.

Auf Wunsch komme auch nach dort. — Postkarte gesüht.

Gotthold Sauer, Photograph, Wittenberg

Judenstrasse 10

ältestes Geschäft

Für den Weihnachtstisch

empfehle billigt

Zigarren vorzügliche Qualitäten in Geschenk-
packungen von 20 und 25 Stück, sowie
größere Packungen

Rauchtabake lose und in Paketen, Fein-,
Mittel- und Grobblatt

King- und Stangentabak in großen und
Zigaretten Geschenkpackungen

Kantabak Tabakpfeifen

Spirituosen

Franz. Weinbrand-Cognac

Deutsch. Weinbrand-Cognac

Cognac-Verschnitt

Echten Jamaica-Rum

Rum-Verschnitt

Rum-Punsch

Schlummer-Punsch

Hochfeine Liköre

Nordhäuser

Rotwein, Weißwein, Apfelwein

u. Schokolade in verschiedenen
Packungen

Konfekt, Malzbomben

Chin. Tee lose und in
Paketen

Pa. Kakaos in versch. Preislagen

Frisch gerösteten vorzüglich. Kaffee

Toilettenseifen

C. G. Pfeil

Paul Klapper

Wittenberg, Markt 13 Piesteritz, Schulstr. 32

empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsgeschenk

Zigarren und Zigaretten in allen Packungen

Tabak mittel u. grober Schnitt Tabakringe

Reichhaltiges Sortiment in Pfeifen-, Zigarren- u. Zigaretten-

Spitzen-, -Taschen und -Etui, Tabakdosen, sowie sämtliche

Raucherutensilien in allen Preislagen.

Hülsen, Stopfer, Papiere und Tabak für Zigaretten!

Kohlenpreis und Sozialversicherung.

Der neue Beamtenapparat der sozialisierten Betriebe.
Dieser Tage ging eine Berechnung durch die Presse, wonach die für die Durchführung der Vergabepolitik zur Verfügung stehende Anzahl Beamter und das Gehaltsniveau in Berlin insgesamt 4000 Beamten nötig wären, wenn man die Beamtenzahl gleicher Staatsinstitute der Berechnung zugrunde legt. Es ist dazu bemerkt worden, daß eine solche Beamtenzahl alljährlich mindestens 140 000 000 Mark Aufwender verursachen würden. Die Frage, ob angeht, dessen der Kohlenpreis durch die Sozialversicherung verbilligt werden könnte, ist zu beantworten an der Hand eines Vergleiches dieser Beamtenzahl mit den bei den letzten Innereinkommen. Diese sind nur bei jenen Betrieben, die in Gesellschaftsform betrieben werden, durch die Statistik bekannt. Die Gesellschafts-Gruppen bilden aber gegenüber den im Privatbesitz befindlichen Betrieben die Mehrzahl, so daß man aus den Abzählungen der Gesellschaften einen Schluß auf die Gesamtstärke des Bergbauwesens tun kann. Die Gesellschafts-Betriebe hatten in den letzten Jahren zusammen folgende Abzählung:

1913:	71 885 000 M.
1914:	49 500 000 M.
1915:	47 436 000 M.
1916:	66 042 000 M.
1917:	72 981 000 M.
1918:	63 297 000 M.
1919:	37 706 000 M.

Die Ergebnisse von 1913, dem letzten Jahre im Frieden, machen also nur die Hälfte dessen aus, was die Sozialversicherungsbeamten an Gehältern und Unterbringungskosten noch Arbeitsapparat erfordern würden. Nimmt man nun, was über dieses Ziel hinausgeht, an, daß auch die Privatbetriebe einen so hohen Gehaltsanspruch erreichen könnten, dann kämen sich die Gesamterlöse gerade aus den Innereinkommen heraus, vorausgesetzt, daß es sich um gute Jahre ohne Störungen wie 1913 handelte. Nur eine Verbilligung der Kohlen oder dergleichen ist übrig.

Gewinnsteuern wären Mittel für die Neuanlagen von Bergwerken übrig, und da der Staat diese nicht aus sonstigen Mitteln beschaffen könnte, müßten eben die Kohlenpreise erhöht werden. Der Kohlenpreis würde dann für die Finanzwirtschaft der Nation von ausfallender Bedeutung. Das Reich könnte stets durch einfache Erhöhung der Kohlenpreise seine Einnahmen beträchtlich vergrößern. Da das Reich nun sicher immerzu an finanziellen Mangelerscheinungen leiden wird, wäre die Verbilligung eines ausbleibenden Anstands der so leicht zu handhabenden Kohlenpreiserhöhung gegeben.

Der Souverän.

Die Verfassungsklagen, die aus dem dritten Bande der Verfassungsgeschichte hervorgehen, sind jetzt in der 10. Auflage des Verfassers wiedergegeben und werden demjenigen nichts wesentlich Neues bieten, der vor 30 Jahren ein genauer Beobachter der Entstehung des ersten deutschen Reichstages gewesen ist. Aus demmaligen Abhandlungen des Verfassers ist, wie aus solchen in ihm nachgehenden bezeugen, zu entnehmen, daß der „junge“ Kaiser, der der letzte Hohenzollern-König zu seiner Zeit allgemein hieß, der Mitarbeiter des ersten Kanzlers sehr schnell mißbegeben war. Die Gründe, die ihn schließlich zum Ende führten, waren in letzter Reihe nicht so wesentlich, als deshalb einen Rangverweigerung vorzunehmen, der Kaiser sollte sich aber von dem langjährigen Berater seines Großvaters trennen, er nahm den Anstoß dazu, der ihm gerade in dem Weg kam. Der wahre Grund war, daß das stark entwickelte Gefühl des Monarchen als besetzender Souverän die hohenzollernsche Persönlichkeit des Kanzlers neben sich nicht mehr ertrug.

Jeder Minister ist zu verstehen, aber es ist notwendig, daß der Souverän auch die dafür nötigen Eigenschaften besitzt. Der Kaiser ist nach den Worten seines eigenen Vaters an Eitelkeit und Selbstüberhebung, die durch den Mangel eines auf Erfahrungen gegründeten politischen Wissens sich später als reich nachteilig erwiesen.

Ein Versuch.

22 Erzählung nach dem Englischen v. Ch. A. Ransford
Beauverrier erlebte, daß Indre er sich zu beherrschen und antwortete anerkennend ruhig: „Ach bitte, General, befehlen Sie mich in das Bibliothekzimmer. Aber ich sage es im voraus, daß Sie mich ebenso zurückhaltend finden werden, wie Siegel es mit Ihnen war.“
Die Befehlsgebung sah sich in die Länge. Der Diener hatte die beiden Herren schon mehrmals benachrichtigt, daß das Dinner termiert sei — vergebens. Als sie endlich mit ihrer Befehlsgebung fertig waren, liefen die Herren über beiden eine ganz veränderte zu sein. Während die Worte des Generals einen Ausdruck von Behagen zeigten, schien der Herr von Indre eine gute Dinge zu sein, und begann zur Verweilung Eibellens, sie wegen ihrer freundschaftlichen Wünsche, die sie für Mrs. Talmage Calinton empfand, welche nach der Aufgabe der Rolle noch immer lebend war und das Bett hütete, zu reden.
Der Nachmittag vering, ohne daß sich irgend etwas Bemerkenswertes ereignet hätte. Aber gegen Abend, als Forth, der zum Souverän nicht erschienen war, einen kleinen Spaziergang durch den Park zur Station hin antrat und hierbei einen wenig bekannten Fußgänger entlana gah, bemerkte er plötzlich Mrs. Calinton, die unbedingt nach der Station gehen wollte. Es war gerade um die Zeit, in welcher die Kutsche des Sohnes Forth die Station zu machen pflegte, und ein Frau von London die Station von Tarrant Woads verließ. — Beide gingen überdies, einander hier zu begegnen, aber weder Forth noch Mrs. Calinton machten eine Anspielung wegen des unvorhergesehenen Zusammenstehens.
„Der Fußgänger“, Mrs. Calinton, scheint sich gebessert zu haben?“
Sie antwortete Alexander, daß sie einen kleinen Spaziergang gemacht habe in der Hoffnung, daß die Verträge endlich aufzuhören, aber es war vergeblich, der Schmerz habe sich vergrößert, so daß sie erzwungen sei, sich so gleich wieder zu Bett zu begeben. „Wollen Sie mich nicht auf einem kleinen Spaziergang begleiten?“ fragte die schöne Witwe, die den jungen Schotten mit strahlenden Blicken betrachtete. „Wir haben so selten Gelegenheit, beisammen zu sein.“

Bestig für die deutsche Politik erwiesen haben, um so mehr, als es an Personen fehlte, die ihm die ungeschmälerte Wahrheit sagen. Nach der Revolution sind viele Kritiken des Charakters und der Politik Wilhelm II. laut geworden, deren Urheber sich vor dem Kriege alle Mühe gegeben hatten, die Aufmerksamkeit des Monarchen auf sich zu lenken, um Karriere zu machen. Die schwachen Punkte des dritten Sohns gollern ist dadurch bekräftigt, daß er auf Veronen hörte, die weder berufen noch befähigt waren, ihm gewissenhaften Rat zu erteilen. Der Kaiser meinte es gut mit dem deutschen Volke, und es hätte alles in Frieden und Ruhe verlaufen können, wenn er die Reichsregierung verfassungsmäßig hätte anerkennen, um die Herrschaft über die ihm selbstverständlich erscheinenden Minister, einen Minister in der Leitung der großen Politik überlassen zu können, hätte fallen lassen.

Den Weg, den Wilhelm II. zur Erreichung dieses Zieles wählte, war vollständig irrig, er glaubte sich, unbeschadet seines Ansehens, in fremde Verhältnisse durch den Verkehr mit ausländischen Staatsbeamten einzumischen zu können, er hat daran festgehalten und sich als eine Art von getriebenen christlichen Kaffee betrachten zu können geglaubt, ohne zu beachten, daß er durch seine Vorkämpfe und seine Eitelkeit oft anließ. Schon 1890 hatte sich der dritte Alexander von Rußland über den deutschen Kaiser lustig gemacht, und solche Kritiken in Rußland ergelien sich immer noch häufiger. Der Kaiser hat sie nicht beantwortet oder nicht beachten wollen, und die Folge war, daß wir schließlich außer Österreich-Ungarn, das wegen seiner Balkanpolitik unbedingt auf uns angewiesen war, keinen Freund behalten hatten.

Diese Anzeichen sind festzuhalten, und sie werden durch den Charakter des Kaisers erklärt. Bismarck sagt in seinem Buche, also mehr als zwanzig Jahre vor Ausbruch des Weltkrieges, daß er ein schweres Schicksal für Deutschland vorausgesehen. Ein Souverän, der als Kern und Inhalt seiner Politik den Befehl betrachtet, geht in der Weltgeschichte verloren, der Monarchie in Deutschland den Todesstoß gegeben. Man wird daraus aber nicht folgern dürfen, daß eine Republik die Möglichkeit hinter Theorien zurückstellen kann, auch das muß sich in Zukunft rächen. Der Kaiser hat dem Anschein nicht zu einer Zeit impaniert, wo dies sehr richtig war. Aber können wir nicht sagen, daß die Republik es heute, wo es mindestens ebenso erforderlich ist, besser verstanden hätte. Schwere Zukunftserwartungen, wenn auch nicht aus einer Kräfte, so doch aus einem wirtschaftlichen und finanziellen Zusammenbrüche, drohen auch heute. H. O. W.

Der Raub Eubens.

Deutschland verlangt die Inhaftierung des „Volksfreigeigers“ in Euben-Waldede.
Die an den Generalsekretär des Bismarckbundes, Dr. Dammann, gerichtete deutsche Note, in der die Inhaftigung der Führung der Volksfreigeiger durch den Generalstab in Euben-Waldede gefordert wird, erklärt, daß die deutsche Regierung die Inhaftigung der Volksfreigeiger aus folgenden Gründen für die wichtigste Angelegenheit der Nation und der Völkerwelt ansehe. Die deutsche Regierung wisse deshalb den Befehl des Rates des Bismarckbundes in Euben-Waldede nicht anzuerkennen.
Gegenüber der Erklärung des Bismarckbundes, daß seine Entscheidung anders sein würde, wenn durch genaue und übereinstimmende Beweise dargetan werden würde, daß das Ergebnis der Volksbefragung durch Einschüchterung und Druckmittel, durch Unmenschlichkeit und Verletzung von Menschenrechten zustande gekommen sei, welche die freie Willensäußerung der Bevölkerung verhindern hätten, die deutsche Regierung in den von der Note beigelegten Anlagen drei unabweisbare Nachweise für das dem Rate des Bismarckbundes nicht bekannt gewesene Befehlen allgemeiner Verhaftungsmaßnahmen gegen Personen, die von ihrem Stimmrecht Gebrauch machten.
Gegenüber der Erklärung des Bismarckbundes, daß die deutsche Regierung die rechts nicht vertragshafte Volksbefragung, wie sie von den beigelegten Anlagen gezeichnet wurde, für unzulässig erklärt, und der de-

klarierung die Möglichkeit einer nachher freies unbeschäftigten Willensäußerung gegeben wird. Die deutsche Regierung hätte daran die Bitte, daß bei Prüfung der Angelegenheit sich die Gelegenheit zur Ausfertigung der Befehle gegeben wird und daß der Bismarckbund seine Kommission in die Sache entsende, um sich aus eigener Beobachtung ein Bild über die wahre Stimmung der Bevölkerung zu verschaffen.

Die Erklärung des Bismarckbundes.
Wie aus dem Gemeldet wird, legte der Generalsekretär des Bismarckbundes Montag dem König obige Note der deutschen Regierung vor. Es wurde aber zur die Überlegung der Note keine Erwähnung der Anlagen mit den Beweismitteln vorgelegt. Es wurde lediglich bekannt gegeben, daß die Anlagen in der Bibliothek des Generalsekretärs eingesehen werden können, ebenso wie der Bericht der beigelegten Regierung vom 11. November, in dem die Bemerkungen der deutschen Regierung über die Volksbefragung überlegt worden seien. In dem beigelegten Bericht der Note bemerkt der Generalsekretär, daß der Befehl des Rates über die Inhaftigung der beiden Kreise an Belgien erging ist.

Die Einäscherung Corfs.

Über den Zustand der fast niedergebrannten irischen Stadt Corf wird über London gemeldet:
Nach der fürstlichen Nacht bot die Stadt Corf Montag früh einen Anblick, der nur mit dem einer Flammenkatastrophe nach deutscher Weiselegung zu vergleichen ist. Die Gebäude stülten noch den ganzen Tag unter dem Zwang der ersten Schlingung und die Trümmer verhielten, alle möglichen Anstrengungen machte, breitete sich das Feuer immer mehr aus. Die Zeit wurde nur unterbrochen durch das Warten der Benzolautomobile und das Zusammenstehen der Arbeiter, die ihre Häuser aus dem brennenden Feuer zu retten suchten, sah man den jungen Mann, der die Trümmer der ersten Schlingung und insgesamt 140 Häuser verbraucht zu einem einzigen Trümmerschauberg wurde, die Trümmer waren in Schutt und Asche. Jeder Zeit schied dem an den die Schuld in die Schuld. Von englischer Seite wird behauptet, daß Brandbomben aus Südwesten in die militärischen Fronten geworfen wurden und daß sie aus einer Bombenfabrik kamen, die in der Nähe von Corf war. In Zusammenhang mit dieser Entdeckung wurden vier Personen verhaftet.
Über die Entdeckung des Generals wird bekannt: Sonabend nach gegen 11 1/2 Uhr erlöschten in Corf überall Revolverkämpfe und Geschosse, Truppen und Hilfspolizei mit besondener Schleunigkeit trieben die Menschen von den Straßen. Die Leute wurden angehalten, ihre Taschen durchsuchen, Raub war die Strafe frei, so für nur man Glasstücken an in den Geschäften der Stadt, so nur wenige Stunden später war die Stadt ein Trümmerhaufen, das Zentrum war von Flammen ganz erleuchtet. Der Brand dehnte sich schnell aus. Ein ganzer Häuserblock wurde in Asche gelegt. An anderen Stellen entzündeten sich die Gebäude, die in der Nähe von Corf waren, aber die Behörden, die Sonntag nach dem großen Brande, darauf, daß die Gebäude beinahe gleichzeitig ausbrachen, reichten die Kräfte der Feuerwehr nicht aus, die die Soldaten beherzigen die Kampftruppen.
Von irischer Seite wird nun behauptet, daß der Brand durch die irische Armee, die die Stadt von den Engländern heranzogen worden ist. Inzwischen ist die Sache so weit gekommen, daß sowohl den Engländern, wie auch den irischen Einwohnern, die der prinzipiellen Unmöglichkeit der englischen Polizei in solchen Angelegenheiten — wie die irischen können sie ja auch aus den Erfahrungen des Weltkrieges nur zu gut wissen — aber wohl nicht aus dem Ausland schwer, wenn nicht gar niemals, möglich sein, ein ganz objektives Bild der irischen Frage zu gewinnen.

„Verzeihen Sie, Mrs., aber ich habe noch einen anderen Weg vor mir,“ antwortete Forth ausweichend, indem er Mrs. Talmage artig grüßte und seinen Weg fortsetzte. Doch bald machte er kehrt um Mrs. Calinton von ferne nachzugehen. Da hörte er etwas im Gedächtnis rufen und Wainwold erziehen, der der Amerikaner vorzüglich folgte.
An derselben Nacht wurde in den an der Station von Tarrant Woad angebrachten Briefkasten ein Schreiben geworfen, dessen Inhalt die Clinton Hiesler, Hotel Cecil, London, lautete und dessen Inhalt folgender war: „Der Mann, der mit Mrs. Talmage in New York eine Bekanntschaft hatte, ist nunmehr Forth, wie du tust, was von ihm verlangt wurde. Die Briefe, die in den letzten Tagen er mochte es ihm unmöglich, selbst nach London zu kommen. Er wird daher Monarch seinen Sekretär dahin entsenden und bitten, die Instruktionen denselben in einem versiegelten Kuvert übergeben zu wollen.“
Eine Untersuchung folgte.

18. Kapitel.

Am Montag besah sich Forth nach London, um die deutsche Mission, mit der er betraut war, auszuführen. Beim Fortschritt des Soles frakte er nach, ob Clinton Hiesler zu sprechen wäre, um die gewünschte Antwort zu erhalten, daß Mrs. Hiesler stets zu Hause und noch immer lebend sei. Dann übergab Forth seine Visitenkarte, der er mit Briefchen die Worte „Bismarckbundes des Bismarckbundes“ beifügte, einem Polizeibeamten.
Einige Augenblicke später führte der Polizeibeamte zu Forth zurück, und bat, ihm zu folgen. An der Tür Hieslers wurde Alexander von einem schlanken, hochgewachsenen Mann empfangen, in dem er nach der von Beauverrier geleiteten Beschreibung unüberwunden keine Person wieder erkannte, welche in Begleitung Markers beim Eisenbahnunfall im Dunkel der Nacht verbrannt, um im Saale des Waldhofs neuerlich aufzustehen. Nur Frau er jetzt einen anderen Namen, und zwar den Namen „Bismarckbundes“. Mrs. Hiesler unterdrückte Forth, die Kutsche, an der sie als Privatsekretär des Bismarckbundes von Beauverrier zu erkennen gab und sagte, daß er vom Herrgott beauftragt sei, von Mrs. Hiesler ein Schreiben entgegenzunehmen.

Mrs. Hiesler erwartete Sie,“ erwiderte Benson, „aber leider ist er seit heute früh so unwohl, daß er Sie zu seinem Bedauern nicht empfangen kann. Er gab mir diesen Brief hier, mit der Bitte, ihn dem Bevollmächtigten des Bismarckbundes zu übergeben.“
„Guten Sie ganz beruhigt,“ erwiderte Forth, „aufsehend über das in den letzten Worten enthaltene Mißtrauen beleiht, indem er das Schreiben in seiner Brusttasche verpackt, es wird alles wieder befohlen.“ Dann empfahl sich Forth, der, als er das Willkürliche des Soles wiederum betrat, erleichtert aufatmete.
„Ich möchte ein etwas heftiges Gesicht machen; ich glaube, es ist mir gelungen,“ dachte er.
Am Abend kehrte er dann wieder nach Priors Tarrant zurück, das er unter dem Vorwande, Geldstücke bei Pattersons abwideln zu müssen, verlassen hatte.
Am dem der Ankunft des Senators Sherman von Liverpool vorhergehenden Tage waren wie gewöhnlich alle Damen des Schloßes um die Zeit des zweiten Frühstückes im Speiseaal versammelt; nur die Herren fehlten noch auf sich warten. Etwas betretete eben den Saal und den Saal, als der General eintrat, und ohne sich auf seiner Bekleidung zu entschuldigen, ohne weiteres an der Tafel Platz nahm. Dann blickte er in seine herum und entdeckte, daß die Witwe Beauverrier und Forth's noch leer waren, obwohl sie beiden sich kaum immer sehr freundlich einfinden ließen. Mrs. Talmage Calinton hatte den überirdischen Blick des Generals bemerkt.
„Ach erhalte, General,“ daß es heute wieder sehr heiß wird,“ sagte die Herren sich zur Ruhe begeben? Nicht wahr, ich habe das Richtige getroffen? Was tun Sie aber nicht noch so früh? Spielen Sie dem Domino oder Karten?“
„Trage ich die schöne Witwe.“
„Nein! Wieder das eine noch das andere. Wir spielen Schach,“ sagte der alte Militär, Mrs. Calinton freierend.
Dann frühstückte er. Das schwarze Köpfchen an ihm Anse.
Dann frühstückte er. Das schwarze Köpfchen der Fräulein nicht sonderlich zu merken, da in der letzten Stunde erfrüht. Sonst blickte er auf, als Alexander, leidend, den Saal betrat.
„So ist der Herr?“
„Ach, was es nicht! Er ist wieder im Schloß, noch im Park zu finden.“ erwiderte Forth, dem Urteil eines Bismarckbundes im Wachen gebend, um nachzufolgen.

Rundschau

Tramway und die Kolonien. Die deutsche Kolonialfrage die nach West geht war bis alle meine Aufmerksamkeit auf die Kolonialfrage der deutschen Kolonien gerichtet. Diese Kolonien wären, wie aus einanderredenden Papieren hervorgeht, insofern, als über die jetzige wirtschaftliche Not hinwegzuhelfen. Schon dieser Bedarf an Rohstoffen könnte zur Hälfte aus Pflanzen gedeckt werden, unter Bedarf an Kautschuk zu drei Vierteln an Kaffee an einem Beispiel.

Auf dem demokratischen Parteitag Montag Reichstagsabgeordneter Böhmle über die Bedeutung des Zinsgesetzes für die deutsche Wirtschaft, wobei er erklärte, die Aufgabe des Zinsgesetzes sei, die überwiegen den Großgrundbesitz für die Zinsung nutzbar zu machen. Nach einer längeren Auseinandersetzung in deren Mittelpunkt die Angelegenheit der Zinsvorsorge für die Banken, sprach Minister Decker. Er erklärte, daß man mit der heutigen Wirtschaft nicht einmal mehr zwei bis drei Jahre durchhalten könne. Für Europa reiten wolle, müsse den Reichsfall betragen befestigen. Bei seiner Vorfassung handelt es sich nicht um eine deutsche Frage, sondern um eine Weltfrage. Entweder der Vertrag über die großen Zinsen der Menschheit Europas verhängt. Minister Decker ist in der Nacht den Vorhag, die Produktion der Landwirtschaft durch Lohn zu machen, daß man für jeden Zentner Brotgetreide und Getreide, den sie über ihre Pflicht hinaus abblende, zwei Zentner Mais gibt. Nachdem noch die Abgeordneten Frau Dr. Baumeier, Erbe, Feig und Minister Dr. Müller in dem Zusammenhang einen Antrag auf Anerkennung der Tätigkeit der Hausfrau als Berufstätigkeit, sowie ein Antrag, den drohenden Zusammenbruch des städtischen Grundbesitzes durch Reichs abzugeben zu verhindern, angenommen. Zum Vorsitzenden des Reichstages wurde Senator Dr. Betsch, zu seinen Stellvertretern Staatspräsident Lieber (Senator), Frau Dr. Gertrud Baumeier und Prof. Dr. Gerland (Senat) gewählt.

Zum Oberkommissar für Tausch hat der Reichsbund den Italiener Dr. Bernardo Mattioli ernannt. Dr. Mattioli, der im 40. Lebensjahre steht, war früher Unterrichtsminister für das Reich der Republik Venedig und wurde von dieser Stellung aus in das italienische Unterrichtsministerium berufen. Bis zum Jahre 1919 war er dort in der Stellung des Vizepräsidenten der Kommission tätig. In dieser Eigenschaft leistete er auch längere Zeit in Washington. Vor dem Kriege war er auch in Paris beschäftigt. Im Jahre 1919 erhielt er Titel und Rang eines Ministers. Bei der Gründung des Weltbundes trat er als ständiges Mitglied in das Sekretariat ein und erhielt die Stellung der Abteilung für internationale Beziehungen.

Meine politische Nachrichten.

Wer in Berlin, Witten, Meiden, daß der Staatssekretär im Reichsministerium Mühlte demnach auf dem Amt stehen und eine führende Stellung in der Industrie übernehmen wird.

Welter aus aller Welt.

Christen-Christenheit. Wie weit es mit diesen „Christenheiten“ gekommen ist, zeigt die Tatsache, daß an der Produktivität in Paris ein lebhafter Handel in den letzten Tagen stattfand. Es ist kaum zu glauben, daß sich Zweifel finden, die für die Heimat den Käfer betonen und ihn den Bewohnern geben, vor denen wir uns so viel gefallen lassen müssen. Regel wäre für solche Subjekte nicht zu haben.

Reichlicher Wald bei Leipzig. In dem unweit Leipzig gelegenen Orte Anhalt-Leuberg ist ein hochbetagtes Ehepaar namens Panger und zwei 18-jähriger Internier ermordet aufgefunden worden. Alle drei sind mittels eines Sammers erschlagen; außerdem ist ihnen die Kehle durchgeschnitten worden. Der oberste der Täter hat unbedeutend entkommen, doch glaubt die Kriminalpolizei, ihnen auf der Spur zu sein. Da die Ermordeten völlig unbemittelte Leute sind, kommt ein Mordmord kaum in Frage. Der Täter ist ein von acht Mietspartnern bewohntes Grundstück; trotzdem hat niemand etwas von der grauenhaft Tat gemerkt.

Stollenbau auf der Ostsee. In der Ostsee erhielt das finnische Motorschiff „Macha“ bei ihrem Sturm ein Loch. Zwei Mann der Besatzung und eine Frau fielen über Bord und ertranken. Der Rest der Besatzung trieb zwei Tage auf dem Meer umher. Mehrere Mann wurden wahnsinnig und stürzten sich ins Meer. Der Rest der Besatzung und vier Mann wurden am Sonntag von Leuchtturm der Insel Gotland bemerkt und gerettet.

Spanisches Antomobilunglück bei Brandenburg. Das Besatzung des spanischen Hauptmanns Windmüller vom 4. Artillerieregiment in Wandsbeck g'itt auf der vom Eis befreiglaten Chaussee nahe der Trassen in ans, stürzte in den Graben und begrub die Trassen unter sich. Windmüller, der gekniet hatte, und sein Begleiter dragen das Genid.

Der Strandräuber.

Eine Weihnachtsgeschichte, dem Leben nachgeahmt von R. Cwaid.

„Hedwig, Hotel Wo steht sie denn, Mutting?“
 „Sie schämt den Namenbaum aus!“
 „Aha, da darf man wohl nicht hören!“
 „Warum denn nicht? Bist doch kein Schulbuch mehr.“
 „Das freilich nicht, kleine Mutti! Doch gebüßelt wird noch immer, und nicht schloß dazu!“
 „Auch das wird mal ein Ende nehmen, wenn's auch noch ein Welchen Zeit hat!“
 „Du meinst dich dein zu freuen?“
 „Und ob! Bin so froh, auch noch beide bei mir zu haben. Bedenke auch, für mich noch viel zu schön, schon noch gleich hinten mitßen!“
 „Darin hast du wohl auch der Seele nicht zugehört, als Willy Grundmann sie zum Hebe beehrte.“
 „Darin nicht! Es geht meinen Ansichten zuwider, zwei Silt das Leben zusammen zu reden. Zur Lebensreise muß eben Herz und Kopf der Weisesten den Ausschlag geben.“
 „Du Sete schon einen anderen gern hat? Silt den wohlwilligen Wandbanten auch zum Schwager an-

habt. — Sie kommt mir nämlich seit ihrer Sommerreise an den Ostseestrand so verändert vor.“

„Ist dir das auch unangenehm, Berner? Sie tut ja alles, was man von ihr verlangt, aber ihre Muttererlei ist gewöhnlich. Singt sie jetzt, so sind es schwermütige Weisen. Ein Silt ist sie auch gedankenverloren vor ihrer Näh- und Stickarbeit und oft davon, wenn man sie anredet. Ich habe schon an Tante Julie geschrieben und angefragt, ob ich dort etwas zugetragen hat, das die Wendung heranzuführen könnte.“

„Gut sie dir schon darauf gedankt.“

„Allerdings. Da ist der Brief. Sie weiß auch nichts darüber zu sagen. Offensichtlich entwickelt sich kein Körperleben in ihr.“

„Nemahre, so viel hersehe ich als cand. med. auch schon davon. Gesund ist sie — nur hinterhältig und gegenständig.“

„Das war sie doch nie.“

„Tempora mutantur, Mutting, sagt der Lateiner.“

Während Mutter und Sohn so konferierten, stützte die, die gerade in die Höhe auf der Treppenleiter. Sie sah mit ihrem Bewußtsein sehr zufrieden und viel eben noch einige Veränderungen vornehmen. Leider hatte sie auch verabsäumt, den alten Weihnachtspruch: Ehre sei Gott in der Höhe, den ihr lieber, seliger Vater einst für die Kinder farbenprächtig auf ein selbgeschriebenes Kartonschreiben gemalt hatte, an der Spitze zu befestigen. Das aber mußte ebenfalls nachgeholt werden. So hatte die Mutter sonst schon so viel Mühe zum Zabel. Ach ja, dieser Sommer hatte sie arg verändert! Ein Gluck nur, daß Tante Julchen so vertrauensselig war und sie stets allein an den Strand gehen ließ.

Wahrscheinlich ein farbenprächtiges wuschelndes, dasjenige Bild hatte der bei dem andauernd schönen Sommer gemerkt gesehen! Und sich unwillkürlich die Augen, damit die Erinnerung daran durch keine Augen eindrücke beeinträchtigt werde. Nun sieht sie ihn wieder, wie er sich gleich am zweiten Tage zu ihr in die Sandmühle gesetzt hatte, so frei und fröhlich, als könne es nicht anders sein. Sie war allemal wie gebannt gewesen, wenn er bei ihr weilte!

Die Absicht, die er in der nächsten Zeit zu seiner ständlichen Gestalt in der Ferne erschien, und schließlich schaute sie ihn nach, wenn er nach einem Plauderstündchen sich entfernte. O, wie konnte er plaudern — es war nicht die Mühsalplauderei, deren Eindringlichkeit mit der Stunde des Entstehens verweht, — sie ließ, was der sonstigen Heiterkeit dabei, nie eine ernhere geübte, stiller Ruhe und sich zuhören zu müssen. Etwas dozierend war seine Art. Sie wollte indessen durchaus nicht verkehren, die erregte dankbare Empfinden in der Hörsen. So licht war ihr die Welt weien, sie hatte sich so überfällig gefühlt, daß selbst alle die anderen Stunden in diesen Wochen ihr von reichem Inhalt dünnten, wie sonst; sie bildeten gleichsam die Vorbereitung zum Vrenntum des Tages, oder die Vorbereitung zum Vrenntum des Abends, wie die Seiten einer Aescharie, durch die der Wind streicht — ein Denken an die Worte, die er an dem Tage gesprochen hatte. Was er im Leben war, wo er wohnte, wie er hielt, wußte sie nicht. Er hatte auch nie nach ihren Persönlichkeiten gefragt. Es war so, als wenn beide sich vor solchen Fragen scheuten, die den Nimbus der Romantik, der für ihn ihr Jucheln war, zerstört hätten. Als dann der Tag kam, der sie zusammenbrachte, brachte sie, hatte er sie gebeten, mit ihm in den nahe Dänemark zu wandern. So waren sie beide durch die harsig duftende Kiefernheide geschritten, schweigend, Hand in Hand — wie zwei Kinder, — einander führend. Ein moing Weh war's, weil die Wäldchenstunde nahte!

„Als werde ich diese Tage vergessen.“ sprach er plötzlich stehen bleibend und zog die bebende Hand, die er hielt, an seine Lippen.

Es durchschauerte sie heiß. „Ich weiß nicht!“ sagte sie beständig.

„Nenne mich Robert, nur ein einziges Mal, bitte!“

„Ich bitte Hedwig“, entgegnete sie flüchtig.

„Hedwig, liebe Hedwig“, rief er lebhaft und glücklich.

„Robert?“

„Wie legte er nach ihrer schätzenswerten Namensnennung nur seinen Arm um ihre feine Taille und beugte sich zu ihr nieder. Zwei bebende Lippen fanden sich zum ersten Mal. — „Sacht! Ich er sie wieder aus seinen Armen gleiten, nahm ihre bebenden Hände, sah ihr tief und lange in die Augen und sprach fast felerlich: „Gehst du bitte ich dich, Hedwig, meiner allezeit zu gedenken! Es gab sie angedeutet zu verstehen, glaube mir. Ich bin keiner von denen, die von der nahen Universitätsstadt zum Sommerfrüh herüber fahren. Ich kam hierher, fand ein lieb Weibchen, in dir, Hedwig! Ich will es nicht pflücken, nein, ausgraben mit den Wurzeln, um es in mein Heim zu verpflanzen, wenn die Zeit gekommen ist, in der ich es gründen darf.“

„Nenne mich Robert, auch wenn du weiter nichts, als diesen Namen von ihm weißt. Du hast deine Liebe keinem Unwürdigen geschenkt, keinem Strandräuber, dem ein Herz, das er gewinnt, achlos wieder fortweht. — Ich hoffe schon zum Weihnachtsfest auf das Wiedersehen. — Liebe Hedwig!“

„Nach, wie auf der Flucht vor seinen Gefühlen, was er dann von dannen gegangen. Schon war er fern, in Weide beschränkter Gesichtskreis entzündet, als sie noch, eines klaren Gedanken unfähig, an dem Wäldchenplatz verharrete. Seltsam aber hatte sie sich täglich gefragt: woher kennt er dich? Er muß doch wissen, von wannen du kamst und wie du heißt. — Wie hätte er sonst so sprechen können? Sie war verlobt — aber mit wem? Das fest war bei Hedwig nicht man in wenigen Stunden die Argen zur geweihten Nacht entzündet, und ich werde tief traurig sein. — Soll ich mir nicht auch nur gefällig werden sein und ich an ihn, an Robert, das als Strandräuber denken müssen? Seine Tränen treten plötzlich in ihre Augen. Sie setzt sich aufschuldig auf die oberste Stufe der Treppenleiter und hält trampfhaft in der Rechten das Kartonschreiben, welches den obersten Zweig schmücken soll. — Sie hört es nicht, daß die Wohnungsglocke einen Besucher flüstert. Sie vernimmt es nicht, daß Muttingen sagt: „Bitte den Herrn in dem Salon, Hedwig! Ich komme gleich.“

„Das letzte Wort hat sie entzündet unbeachtet gesprochen, Mutti, denn in demselben Augenblick, in dem ihr Sohn Berner ganz verblüht die Bittensorte bei

trafend, anbrust: „Ja, du meine Güte! Professor Dr. Robert Gerwig, Privatdozent! Wie kommt denn dieser Klang in meine Silt?“ — setzt sich sein Mittelteil mit einer leichten Aufregung wieder auf den Tisch. Mit der Karte hat ja die Karte einen Brief von dem Herrn abgegeben, an sie adressiert, mit Tante Julchen's Handschrift. Darum hat sie ihn in Eile erbrochen, und ihre Augen sind im Traumtempo über die Zeilen geglättet. Markt sie ein Fremder? — Das ist ausgeschlossen! Dort steht kurz und bündig in den bekannten energischen Schriftzügen:

Liebe Mutti!

Ueberbringer dieses ist derjenige, welcher die Sete verändert hat. Kannst du verlangen, daß sie kritisch soll wie sonst, die keine Hebelende, wenn ihr das Herz gequält wird! — Verzeih, daß ich dich vor einigen Tagen anlegte! Doret mußte durchaus als „Weihnachtsgrüßen“ antworten. Kannst mir übrigens dankbar sein, daß ich dich den Weg zu ihr gebracht, und die Sache als legitim in der Umgebung unaufrichtig habe. Du bekommst einen Schloßbesuch, um den du unbedingt werden wirst. Persönlich ist möglich und möglichst erst möglich — ebenso die sonstigen Beschlüsse. — Morgen nachmittag, wenn ich hier meine. Leuten zum Best gegeben worden. Ich, gedanke ich mich auf den Weg zu euch zu machen. Treffe mit dem letzten Zug dort ein. Auf Wiedersehen!

Deine alte Julia.

Sofort eilte Berner voll Besorgnis herzu. Mutting zeigt nur noch nach dem Schreiben. Auch seine Augen durchstiegen es in Erbe, dann laut er laut und schließlich auf: „Alle Wetter!“ ruft er leise, um den Schwager werde ich beneidet werden! — Diese Sete, die ist ja ein ganz tiefgründiger Gesandter! Mutti, ermanne dich — du mußt deinen Segen geben. Ja, wo steht sie denn nur, die Sete?“

„Robert?“ — ein Schrei war's nur, aber selbst, so, als ob Beschlüsse, der in der Erde der Erlösung wartet, den Schein des Lichtes begrüßt. In derselben Stunde schon stand cand. med. Berner Widmann in Mutterlins Salon und kommt lustig im rechten Augenblick, so zu schauen, wie sich tiefgründiges Schmeißer in Gede von der obersten Stufe der Treppenleiter, vor Erregung, noch dazu mit dem alten, trostlichen Spruch: „Gehde auf Geden!“ unfröhlich auf einen Scherz mit der Mutter. — unternehmend. Zwei kräftige Männerarme fangen sie dabei auf, und wenige Sekunden später ruft Hedwig Widmann, weltentzündet, an der Brust von Robert Gerwig, der auch gerade seinen Begriff für Raum und Zeit zu haben scheint. Denn das Märchen endet nicht, daß auch Mutterlins herbeizieht, und nun einen Verwundungsplatz in den Armen ihres Willis findet, der trotzdem zu ihr ruft: „Nicht wirt du dafür so bald nicht los!“

Am Strahlend des nächsten Tages sitzen fünf frohe Menschen beim Schein der Weihnachtskerzen beisammen. Tante Julchen ist trotz der mehrstündigen Wahnfahrt in ihrer allerbesten Stimmung. Sie hat, wie sie sich ausdrückt, zwei eigenartige Menschen geernt. Ihr Hebe Berner brachte den ersten seiner zahlreichen Besuche auf dem Wohl Robert's, das Strandräubers ans, und schloß mit den Worten:

„Hedwig! Was müßten wir an dir erleben!“

Weihnachten in den Bergen.

Von Alexander C. rch. (Nachdruck verboten.)

Durch die Berge ihres Brauch
 Dinet tausendstimmig laßt
 Nun die alte schöne Weise
 Von der Hülsen hellen Nacht.
 Und sie klingt von Ort zu Ort —
 Und es wächst das ferne Echo —
 Aus der Kirchen heiligen Hallen
 Ström't in Orgellängen fort.
 Und es schwingt der Erde Lied
 Und es tönt wie Engelstungen,
 Von der Christenwelt gesungen:
 O du sel'ge Weihnachtszeit!

Maisschlempe
 Beinkuchenschrot
 Rapskuchenschrot
Kainit
Kali
 schwefels. Ammoniak
la. Stückenkalk
Zementkalk
Zement
Gips
Rohrgewebe
Poröse Steine
Backofenplatten
 hat auf Lager
 Albert Duitlich Nachf.

Prima feische
Milka - Margarine
 Fund 14,50 Mark
Bratheringe
Fettheringe
 1,20 Mark
 empfiehlt
Schneiders Fildgetöfi
 Joh. M. Geisler

Prima
Schweinefchmalz
 Pfd. 21 75 M.
 Max Schneider.

Fr. Heym, Kemberg
 Eisen- und Kurzwaren
 Zu Festgeschenken empfehle:

Haus- und Wirtschaftsartikel

Wand- und Schosskaffeemöhlen Holzgarnituren Kohlenkasten, ff. lackiert Weck - Einkochapparate und Gläser Emaillwaren	Reibmaschinen Brotschneidemaschinen Geflügelscheren Garderobenleisten Spazierstöcke	Fleischwölfe Rosshaarbesen Shag- und Tabakpfeifen Zigarettenspitzen	Plätten aller Art Tafel u. Wirtschaftswagen Cocosabtreter Leiterwagen
Solinger Stahlwaren Besteck Rasier- und Taschenmesser Scheren Schlächtemesser	Toilette - Artikel Haar- und Kleiderbürsten Zahnbürsten, Handbürsten Kämme in versch. Ausführungen Hand- u. Taschenspiegel Haarschmuck Rasierapparate	Bederwaren Herren- und Damentresors Briefstaschen Geldscheintaschen Zigarren- u. Zigarettenetuis	
Rodelschlitten	Schlittschuhe	Kinderschlitten	
Aluminium - Koch- und Schmortöpfe Tiegel, Kasserollen Kaffeeflebe Schöpf-, Eg- und Kaffeelöffel Alpacca Vorlege-, Eg- und Kaffeelöffel	Keramik: Küchengeräthe Waschervice Kaffeervice Fruchtstalen Blumenvasen usw. Glaswaren aller Art	Papier- und Schreibwaren Band- und Abreiß-Kalender Briefstaschen Post- u. Postkarten-Alben Märchenbücher Spielarten usw.	
Spielwaren	Christbaumschmuck		

Paul Klapper
 Wittenberg, Collegienstr. 88
 empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfest
Sarotti, Kant-, Mauxion-, Erfurt-, Most-Schokoladen.
 Pralinen, Iole u. in Bodensaen, feinste Qualitäten,
 Baumbehang aller Art, Kekes, Marzipan- und Nusstangen
 Schötes Sortiment in Attrappen; Jutlung auf Wunsch
 Kaffee, Tee, Kakao in allen Preislagen
 Mandeln, Rosinen, Backpulver, Marzipanmasse u. Margarine

Kaarschmuck
 empfiehlt Richard Arnold.
 kleiner Posten
Russisches Bauernleinen
 sehr gut zu Handtüchern und Bettstücken geeignet ist eingetroffen.
W. Weydanz.

Cognac
 Weinbrand Edelstück Goldstück Wwe. Canthal
 Weinbrand-Verschmitt
Rum Arac
 Rum-Punsch-Extrakt
 Glühwein
 Steinbäger
 Cherry-Brandy
 feinste Tafelliköre

Tabak
 in Stangen, Paketen und lose
 Shagtabak
 Kau- und Schnupftabak
 Tabak- und Shagpfeifen
Cigarren Cigaretten
 auch in kl. Weihnachtspackungen
 Weisswein
 Rotwein
 Apfelwein
 Fruchtsekt

Passende Weihnachtsgeschenke!
Teppiche - Läufer - Vorlagen
 in Stoff, Cocos und Linoleum sowie
Delmenhorster Linoleum
 zum Belegen ganzer Zimmer, Küchen etc.
Wachstuch - Tischdecken
 abgepöht und vom Stück
 in reiferer Auswahl und besten Preisverhältnissen
 Otto Kluge, Wittenberg, Collegienstr. 81

Ordenliches älteres
Dienstmädchen
 zum 1. Januar geht
Freischütz Pratan
Kleinknecht
 fällt sofort oder am 1. 1. 1921 ein
 Landwirt Schätze,
 Lammshof.

empfehlen bestens
August Huhn

Zum Volkshaus
 Der Arbeiter-Radfahrer-Verein „Frisch-Auf“ Kemberg
 veranstaltet wie alljährlich am **1. Weihnachtstfesttag**
 einen gemüthlichen Abend, bestehend aus Konzert und Theater.
 Zur Ausführung gelangt:
Die Waffen nieder.
 Drama in 4 Akten nach dem gleichnamigen Roman von
 Bertha v. Suttner.
Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
 Das Theater-Komitee wird ihr möglichstes tun, seinen
 werthen Besuchern einen gemüthlichen Abend zu bieten.
Vorverkauf der Plätze:
 Bei Herrn Fabrikant Friedrich Böhm, Leipzigerstr. und bei
 Herrn Schmirer Friedrich Müller, Volkshaus. Nummerirter
 Platz 2,50 M. Nichtnummerirter Platz 2,00 M.
 Um zahlreichen Besuch bitten
 Arb.-Radfahrer-Verein „Frisch Auf“
 Nachmittags **Kinder - Vorstellung** Eintritt 50 Pf.
 8 Uhr

Der eigene Arzt im Viehstalle
 ist jeder Landwirt oder Siedler, der das Buch
Des Landwirts Ratgeber in guten und bösen Tagen
 besitzt. Die Ober- und Stadtdirektoren Dr. Nagel und Dr. Geise
 sowie der Pflanzenfachverständige Dr. Gehrmann geben in dem sechsten in
 dritter neu bearbeiteter Auflage herausgegebenen Werke alle Krankheitsan-
 zeichen und die notwendigen Mittel an, die der Landwirt sofort gebrauchen
 kann, um sich vor großen Verlusten im Viehstande zu schützen, was beson-
 ders wichtig ist, wenn der Tierarzt weit entfernt wohnt. Das gut ge-
 bundene Buch ist mit 130 Abbildungen und 3 farbigen, zerlegbaren Mo-
 dellten vom Pferd, der Kuh und dem Schwein ausgestattet und 360 Seiten
 stark. Die
Anschaffung teurer landw. Werke wird dadurch überflüssig.
 Wir sind in der angenehmen Lage, das jedem Landwirt unentbehrliche Buch
an unsere Leser für nur 21,60 M.
 abzugeben, solange der Vorrat reicht.
 Es hat schon manchem Viehbefizer hunderte von Mark an Schaden er-
 spart und ist von Praktikern klar und leicht verständlich geschrieben. Schönstes
 Geschenk für jeden Landwirt und Siedler. Vorrätig in der Geschäftsstelle
des General-Anzeiger.

Mundharmonika-Klub
 „Gut Klang!“
 Dienstag, den 21. Dezember, abends
 8 Uhr in der „Weintraube“
Versammlung
 Tagesordnung:
 1. Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Besprechung eines Vergnügens.
 3. Aufnahme sämtlicher Geburtstage.
 4. Berichtlesen.
 Zahlreiches Erscheinen unbedingt
 erforderlich. **Der Vorstand**

Rauchklub „Blau Wolke“
 Dienstag, den 21. Dezember, abends
 8 Uhr im „Volkshaus“
Versammlung
 Um vollständiges Erscheinen bitten
Der Vorstand.